

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 67/68 (1916)
Heft: 19

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

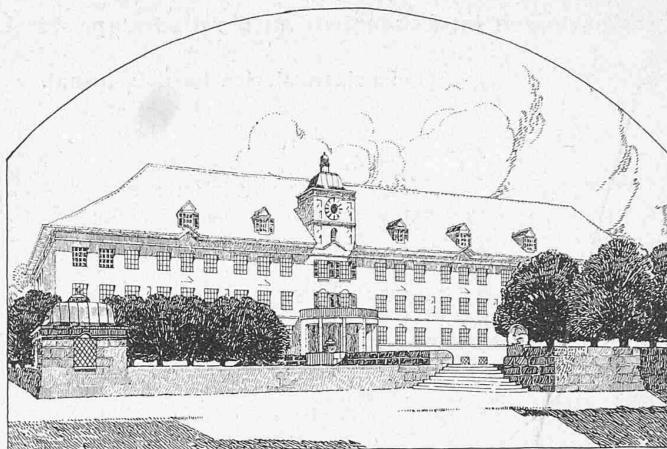
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tiefer liegenden Waldbestand eine staublawinenartige Wirkung ausübt. Eine grosse Zahl mächtiger Tannen wurden gebrochen oder entwurzelt und nach zwei Strichrichtungen, einige sogar auf das rechte Lonzauer hinübergeworfen.

Den hier genannten grössern folgen mehrere kleinere Lawinenzüge, die teils offen im Schutze von Schneewänden aus Schienen und Schwellen, teils im 207 m langen *Marchgrabentunnel* (durch den Graben selbst ebenfalls als Galerie gebaut) und im 1346 m langen *Hohentunnel* durchfahren werden. Letzterer enthält die *Bächigrabengalerie* (Abb. 23) mit 25% Neigung der gepflasterten Schale. (Forts. folgt.)

Wettbewerb für ein Primarschulhaus am Hochfeldweg, Länggassquartier in Bern.

Wir haben zu diesem von der Einwohnergemeinde Bern unter den seit mindestens zwei Jahren in Bern niedergelassenen schweizerischen Architekten ausgeschriebenen Wettbewerb die wesentlichen Programmpunkte in Bd. LXVI Seite 270 vom 4. Dezember 1915 mitgeteilt und bringen



I. Preis. „An der Sonne“. — Architekt Hans Klauser in Bern.

auf dieser und den folgenden Seiten den Bericht des Preisgerichtes sowie Darstellungen der ersten drei mit Geldpreisen bedachten Entwürfe. In Berücksichtigung des durch die Jury in der Preisabstufung zum Ausdruck gebrachten Wertunterschiedes der im Range weiterhin folgenden prämierten Entwürfe verzichten wir auf deren Wiedergabe; aus dem gleichen Grunde zeigen wir anderseits das in den 3. Rang gestellte, aber nicht prämierte Projekt „Hutten“, das vom Verfasser des erstprämierten Entwurfes stammt.

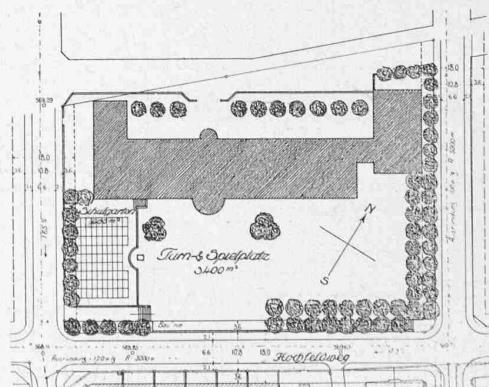
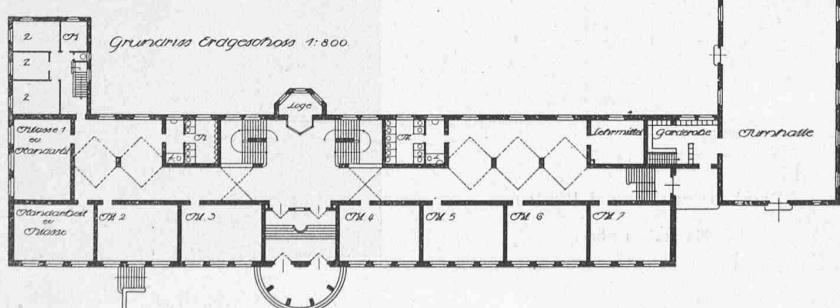
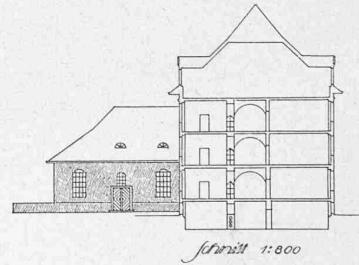
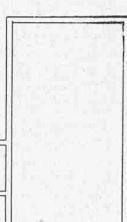
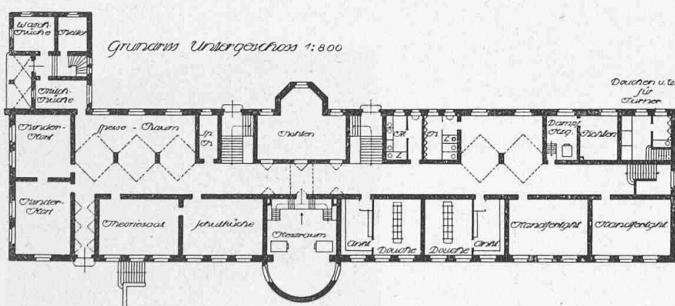
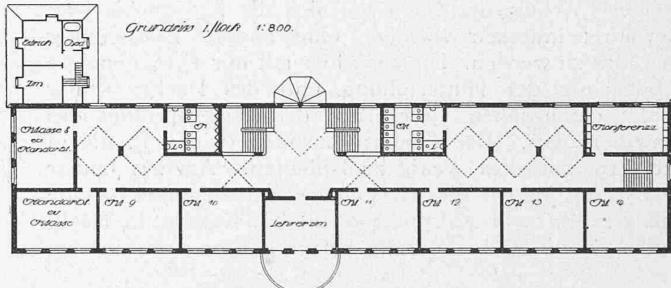
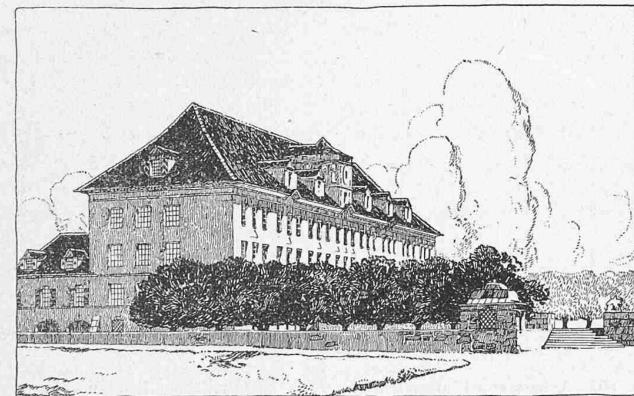
Bericht und Urteil des Preisgerichts.

Das Preisgericht versammelte sich vollzählig zur Beurteilung der eingegangenen Projekte Donnerstag den 23. und Freitag den 24. März 1916 in der Turnhalle des Mombijou-Schulhauses.

Es sind rechtzeitig 48 Projekte eingelaufen oder der Post übergeben worden mit folgenden Kennworten: 1. „Licht-Luft“, 2. „Frühlicht“, 3. „Peter“, 4. „Für e Nachwuchs“, 5. „Chazejammer“, 6. „Hochfeldschule“, 7. „Pestalozzi“, 8. „Nüt na la“, 9. „Pro Juventute“ I, 10. „Brunnenhof“, 11. „Für Bären“, 12. „Pro Juventute“ II, 13. „Wie wär's e so?“, 14. „Schwyzerfählri“, 15. „Karzer“, 16. „Geschlossene Anlage“, 17. „Pro Juventute“ III, 18. „Pro Juventute“ IV,

I. Preis. Entwurf Nr. 23. „An der Sonne“.

Verfasser: Architekt Hans Klauser in Bern.



I. Preis. — Lageplan 1:2000.

19. „Stadtschule“, 20. „Frühlingsluft“, 21. „Vor-garten“, 22. „Zytglöggli“, 23. „An der Sonne“, 24. „Sonnenhof“, 25. „Für Bäbeli und Köbeli“, 26. „Vorhof“, 27. „Bern“, 28. „W. dhöhe“. 29. „Viel Sunne und wenig Gäd“, 30. „D'Schuel“, 31. „Jugend“ I, 32. „Jugendborn“, 33. „Pro adoles-centia“, 34. „Standhaftigkeit“, 35. „Sparen“, 36. „Bäggeli-Roblete“, 37. „Hutten“, 39. „Dr Schuel-meister“, 40. „Antoine“, 41. „Sonne“, 42. „Sonnig“, 43. „Für d'Längere Ching“, 44. „Jugend“ II, 45. „Realin“, 46. „Rhythmus“, 47. „Lavater“, 48. „Für Primeler“, 49. „Bildungsquelle“. Von obigen Projekten sind bei denjenigen „Für e Nachwuchs“ und „Sonne“ je eine vollständig ausgearbeitete Variante.

Vor der Tagung des Preisgerichts war durch das städtische Hochbauamt eine Vorprüfung der Entwürfe auf ihre Uebereinstimmung mit den Forderungen des Wettbewerbprogramms vorgenommen worden. Herr Stadtbaumeister Blaser erstattete dem Preisgericht hierüber Bericht.

Einige Projekte wiesen Verstöße entweder gegen das Bauprogramm, die Normen oder gegen die Bauordnung auf. Das Preisgericht jedoch erachtete nach Besichtigung der fraglichen Projekte diese Verstöße nicht als so schwerwiegend, um von vornherein die Ausschliessung von der Beurteilung zu rechtfertigen. Es werden somit alle Entwürfe zum Wettbewerb zugelassen.



II. Preis. Entwurf Nr. 30. „D'Schuel“. — Architekt K. InderMühle, Bern.

Bei einem ersten Rundgang wurden 20 Projekte ausgeschieden, die wesentliche Mängel zeigten inbezug auf Orientierung des Baues, allgemeine Grundriss-Dispositionen, sowie Baugestaltung und Aufbau oder aber auch mit Rücksicht auf die kostspielige Anlage. Es sind dies Nr. 1, 2, 5, 7, 9, 10, 11, 13, 15, 19, 24, 25, 27, 28, 31, 33, 34, 43, 44 und 49.

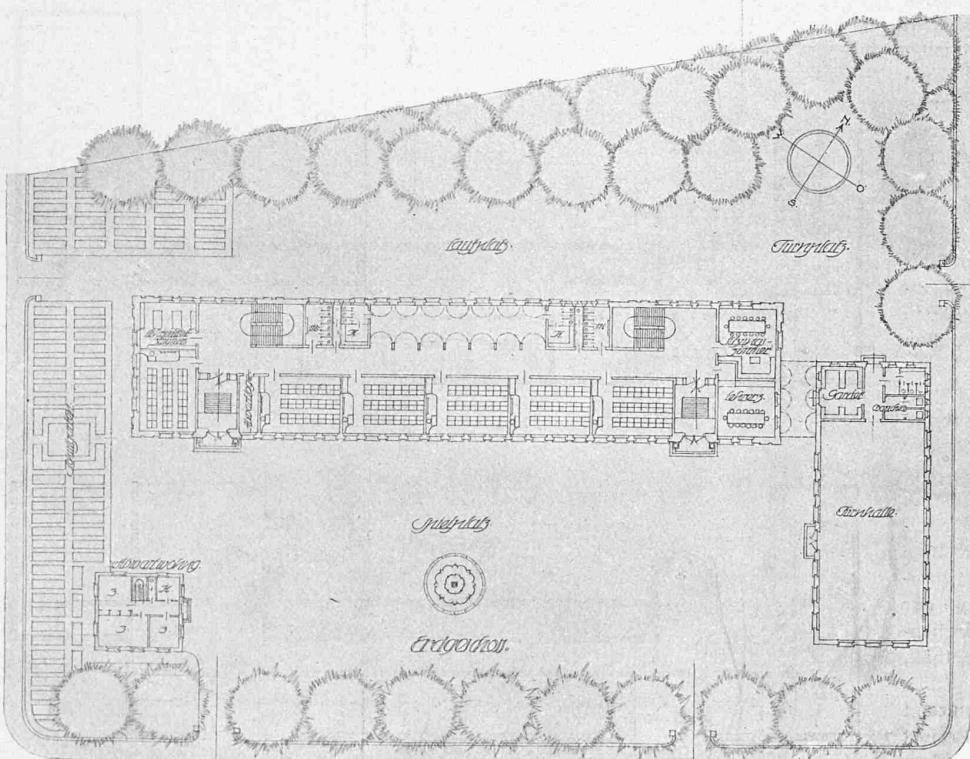
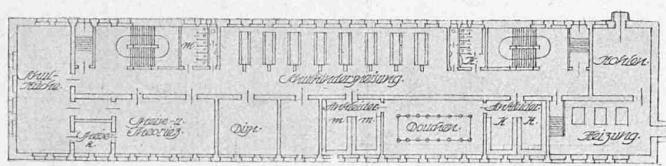
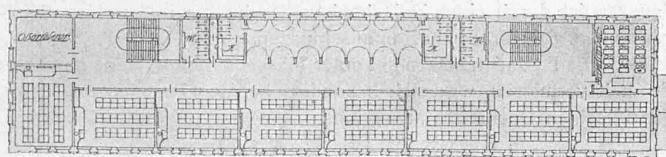
Bei einem zweiten Rundgang wurden die Projekte ausgeschieden, die trotz vorhandener Vorzüge für die Prämierung nicht in Frage kommen konnten. Es betraf dies die Projekte Nr. 3, 6, 8, 12, 16, 18, 20, 21, 29, 35, 36, 39, 41, 42, 47. Zu Nr. 16 „Geschlossene Anlage“ und 47 „Lavater“ ist zu bemerken, das diese künstlerisch hochstehenden Entwürfe einmal wegen sehr mangelhafter Ausnutzung der Sonnenlage, das andere Mal wegen Unklarheiten in der innern Disposition zurückgesetzt werden mussten. Die nunmehr verbleibenden 13 Projekte wurden einer einlässlichere Prüfung unterworfen.

Nr. 4. Für e Nachwuchs a und b. Projekt b ist wegen Gesamtdisposition demjenigen von a vorzuziehen. Grösse des Turnplatzes hinter dem Gebäude genügt. Die zweigeschossige Teilung der Turnhallenfenster ist zu verwerfen. Eingang mit Halle wirkt gesucht. Die einseitige Betonung des Haupttraktes ist nicht überzeugend gelöst.

Nr. 14. Schwyzerfähnli. Allgemeine Disposition günstig. Der Turnplatz vom Spielplatz getrennt auf der Rückseite des Gebäudes plaziert, drei Klassenzimmer nach Nordost gelegt. Oekonomische

Anlage. Aborta zentral. Treppen gut angelegt. Heizung und Kohlenräume ungenügend. Zugänge beim Hauptprojekt willkürlich in die Fassade eingesetzt. Grundrissvariante bringt keine Verbesserung. Das durchgehende Dach ist von guter Wirkung. Die Lösung der Dachaufbauten etwas problematisch. Stirnseite gegen Südwest wegen ungenügender Fensterverteilung unschön. Die Ausbildung der hintern Fassade ist in richtiger Würdigung der freien Lage des Gebäudes ernsthaft gelöst. Die Turnhalle und ihre Verbindung mit dem Schulgebäude gut in Grundriss und Aufbau.

Nr. 17. Pro Juventute III. Die Vereinigung von Turn- und Spielplatz hinter dem Gebäude, wobei der Bau wie hier nicht zu nahe an die Strasse gerückt, ist eine brauchbare Lösung. Es hat dies den Vorteil, dass die Zugänge nicht über den Spielplatz führen. Treppen schön, Windfänge gut. Die Südwest-Aborta wegen der herrschenden Windrichtung unzulässig. Grosser kubischer Inhalt. Bei guter Disposition Architektur etwas trocken.



II. Preis. Entwurf Nr. 30. „D'Schuel“. — Architekt K. InderMühle, Bern. — Grundrisse 1:800.

Nr. 22. *Zytglöggli.* Turnplatz in der vorgeschlagenen Anordnung noch möglich, kann aber zu Unträchtigkeiten Anlass geben. Hauptzugang diagonal über den Turnplatz sehr ungünstig. Anlage des Ganzen ökonomisch. Aborta gut verteilt. Treppe zentral. Angliederung der Turnhalle etwas künstlich. Architektonische Ausbildung gefühllos. Rückseite mit den flachabgedeckten Aborten stellt keine befriedigende Lösung dar.

Nr. 23. *An der Sonne.*

Dieses Projekt zeigt in der Situation einen Verstoss, der durch ein geringes Abschieben von der Marche leicht behoben werden kann. Gleichzeitig würde dadurch ein genügend grosser Turnplatz hinter dem Gebäude gewonnen, dessen Anlage vor dem Gebäude nicht wünschenswert ist. Das Projekt benutzt die Höhe der zukünftigen Strasse an der Nordost-Marche zur Anlage des Spielplatzes als flache Terrasse. Dadurch ergeben sich sehr günstige Zugänge sowohl zum Haupteingang wie auch zum Untergeschoss. Der Umriss des Baues ist ein einfaches Rechteck, garantiert dadurch einen billigen Preis des umbauten Raumes. Die Abwartwohnung ist aus dem Bau herausgezogen als unauffälliger Anbau. Auch die Turnhalle ist günstig angegliedert. Zentraldoppeltreppe, Vorplätze und Verteilung der Aborta günstig. Alle Nebenräume zeigen ernsthafte Behandlung. Das Projekt beweist eine reife Auffassung. Die Architektur entspricht dem Grundriss vollauf.

Nr. 26. *Vorhof.* Das Gebäude steht zu nahe an der Strasse. Gesamtdisposition entspricht allen billigen Anforderungen. Hauptzugang ohne Windfang gedrückt und unansehnlich. Das Aeussere zeigt einen schlichten, sachlichen Charakter, der jedoch empfindlich gestört wird durch die kleinliche Behandlung der Südwest-Stirnseite.

Nr. 30. *D'Schuel.* Klare Situation, knapper Grundriss mit einfachen Zugangsverhältnissen. Der Verfasser legt die Abwartwohnung in ein besonderes Gebäude, welches das Hauptgebäude frei hält von kleinlichen Verhältnissen. Der Verbindungsbau Turnhalle-Hauptbau dürfte etwas breiter sein. Das Aeussere zeigt durchgehend eine einfache, bestimmte und charaktervolle Architektur. Es muss gesagt sein, dass die Betonung der Mittelaxe der Hauptfront der Situation nicht entspricht. Ebenso sind die Portale willkürlich angebracht, ohne Zusammenhang mit dem Fensterrythmus in den Stockwerken. Der schmalen Kopffront fehlt jede Verankerung. Die Drehung des Schulzimmers an der Südwestfront vermeidet blinde Fenster an der dem Haupteingang zugewandten Stirnseite.

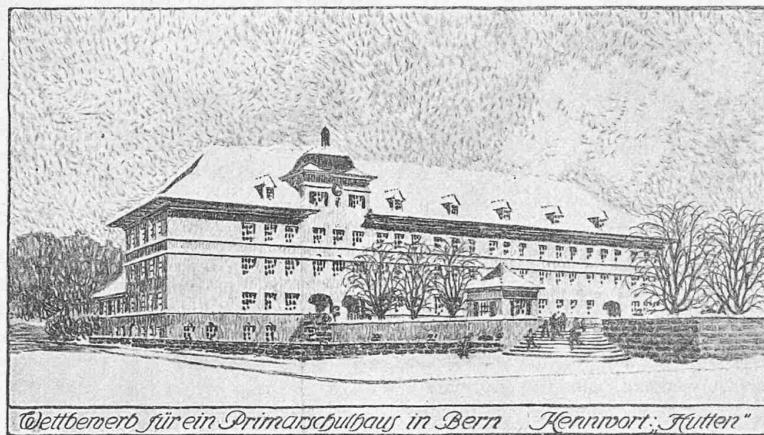
Nr. 32. *Jugendborn.* Situation ergibt günstige Turn- und Spielplätze. Drei Klassenzimmer nach Nordosten. Die Zugänge von der Strasse zu den Portalen entbehren der Führung. Die Parallelstellung der Turnhalle zum Hauptbau stört die Rückansicht. Die Verteilung der Treppen, Hallen, Aborta gut. Die guten Eingänge sind auf Kosten der ungünstigen Fensterverteilung im Innern erkauft. Ueber die Anlage der Stirnfront an der Zugangsseite, welche Zwischen geschossfenster und blinde Fenster enthält, schweigt sich der Verfasser aus.

Nr. 37. *Hutten.* Die Gesamtdisposition zeigt eine grosse Verwandtschaft mit dem Projekt Nr. 23. Turnplatz musste nach hinten verlegt werden. Die Anlage der Terrasse vor dem

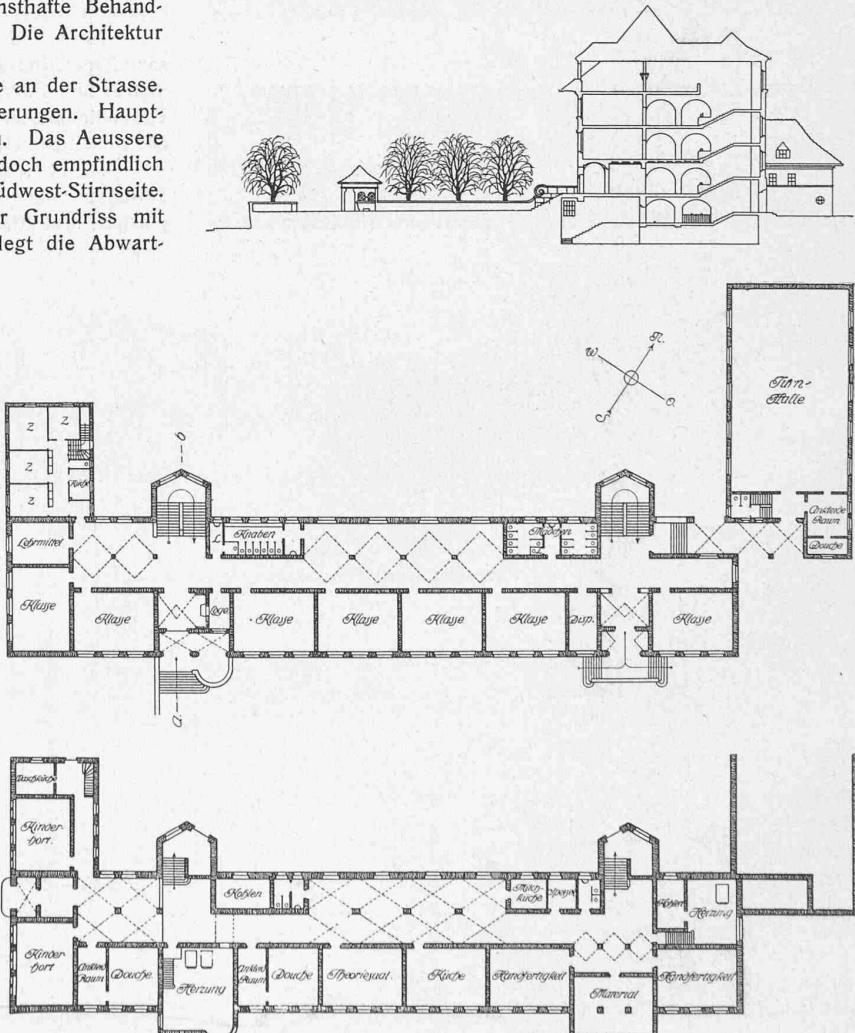
Gebäude geht in der vorgeschlagenen Höhe über die Terrainkonfiguration hinaus. Zugänge im Grundriss und Aufbau gut und ihrer Bedeutung entsprechend charakterisiert. Grundriss zeigt gute Umrisslinie und geschickte innere Einteilung. Heizungs- und Kohlenräume sehr ungünstig disponiert. Das Aeussere ist künstlerisch fein durchgebildet und die Verhältnisse sind gut abgewogen. Auch die Flächengliederung ist bemerkenswert. Die Art der Angliederung der Turnhalle ist zu bemängeln.

Nr. 40. *Antoine.* Auch bei diesem Projekt musste der Turnplatz nach hinten verlegt werden. Die durch die Baumalleen gekennzeichneten Zugänge verbinden das Gebäude gut mit der Strasse. Die Grundrissdisposition weist den Nachteil auf, dass auf jeder Etage zwei Räume des guten Lichtes entbehren. Bei der schematischen Grundrissaufteilung wirkt die malerische Behandlung der Abwartwohnung mit dem Eingangs-Pavillon etwas befremdend. Die Turnhalle

dagegen ist durch einen Zwischenbau geschickt mit dem Hauptbau verbunden. Der Erker am Kommissionszimmer ist ein Verlegenheitsmotiv. Die Fassaden lassen bei guter Massenaufteilung eine gewisse Feinheit vermissen, was sich besonders bei den Portalen und dem überflüssigen Dachreiter ausspricht.



Wettbewerb für ein Primarschulhaus in Bern. Kennwort: „Hutten“



3. Rang. Entwurf Nr. 37. „Hutten“. — Grundrisse und Schnitt a-b. — Maßstab 1:800.

Nr. 45. *Realin.* Spiel- und Turnplatz, sowie Zugang zum Hauptportal gut disponiert. In der Anlage des Grundrisses sind auf jeder Etage zwei Nordost-Zimmer. Die etwas ungünstige Korridoranlage steigert den umbauten Raum in übermässigem Masse. Die Lage am Nebeneingang falsch situiert, auch sonst verschiedene ungelöste Partien. Der Verfasser führt an der Hauptfront ein Fassaden-system durch, welches an den westlichen Punkten Südwestfront und der Rückfassade versagt. Die Südwestfront leidet ferner durch die abgestufte Firstlinie.

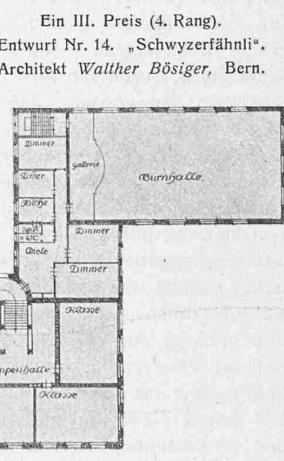
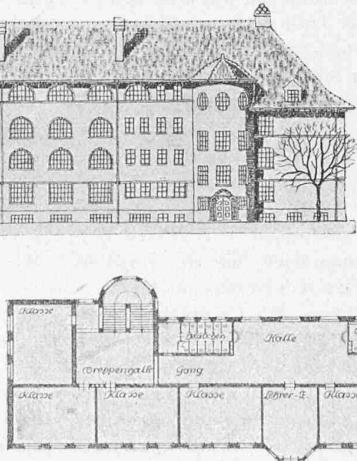
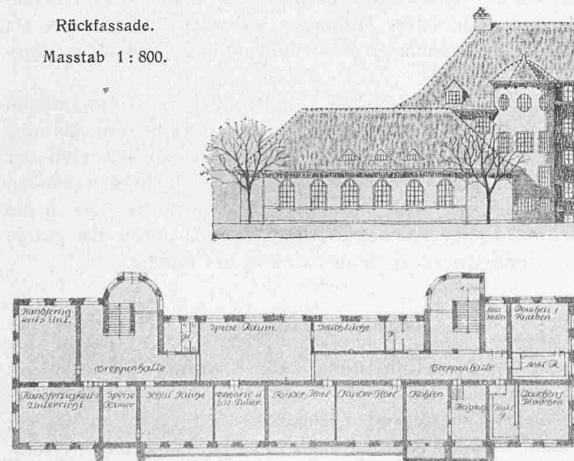
Nr. 46. *Rhythmus*. Turn- und Spielplatz richtig angelegt. Drei Klassenzimmer nach Nordosten. Die Zugänge durchqueren den Spielplatz in ungünstiger Weise. Aborte zu knapp. Durch Anlage einer einzigen Haupttreppe günstiger kubischer Inhalt. Verbindung des Hauptbaues mit Turnhalle klar durchgeführt. Die äussere Erscheinung leidet unter den unschönen Dachaufbauten. Die Hauptmomente, wie Haupteingang, Dachaufbauten, Dachreiter und Südwestfront lassen eine künstlerische Durchbildung vermissen.

Nr. 48. Für Primeler. Situation gut. Haupteingang von der Strasse schwer auffindbar und ungelöst in der Axenführung. Nebeneingang mit Treppe ungeschickt am Bau angegliedert. Sämtliche Klassenzimmer gut orientiert. Vorplätze bei den Treppen zu gering. Aborte ohne lüftbare Vorplätze. Wendeltreppe zur Abwartwohnung zu eng. Die Heraushebung der Zugangsfront durch Querstellung eines ganzen Traktes mit Lauben und Auszeichnung durch einen Mittelerker ist ein bemerkenswerter Vorschlag. Die Angleinerung dieses Kopfbaues an den grossen Flügel und an den Verbindungsbau mit der Turnhalle könnte besser gelöst sein. Die Rückfassade mit den in den Ecken eingebauten Aborten wird schwerlich befriedigen (v. Dachgrundriss). Nebeneingang in der Fassade und Perspektive unterdrückt.

Nach nochmaliger Besichtigung des Bauplatzes stellt das Preisgericht unter den besprochenen Projekten folgende Rangordnung fest:

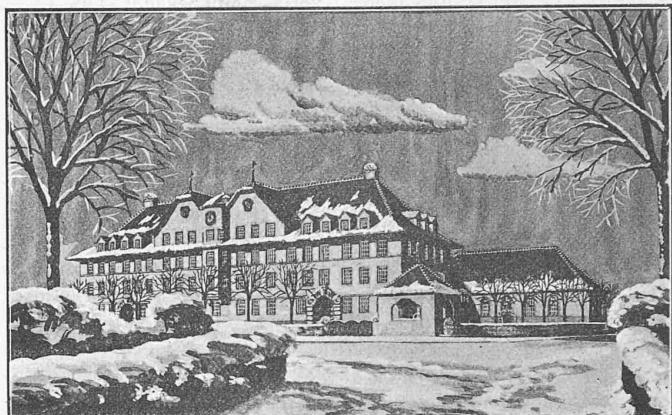
Rückfassade.

Masstab 1 : 800.



Wettbewerb Schulhaus Hochfeldweg Bern.

Ein III. Preis (4. Rang). „Schwyzerfähnli“. — Architekt W. Bösiger, Bern.



Das Preisgericht empfiehlt dem Gemeinderat das mit dem ersten Preis ausgezeichnete Projekt zur Ausführung.

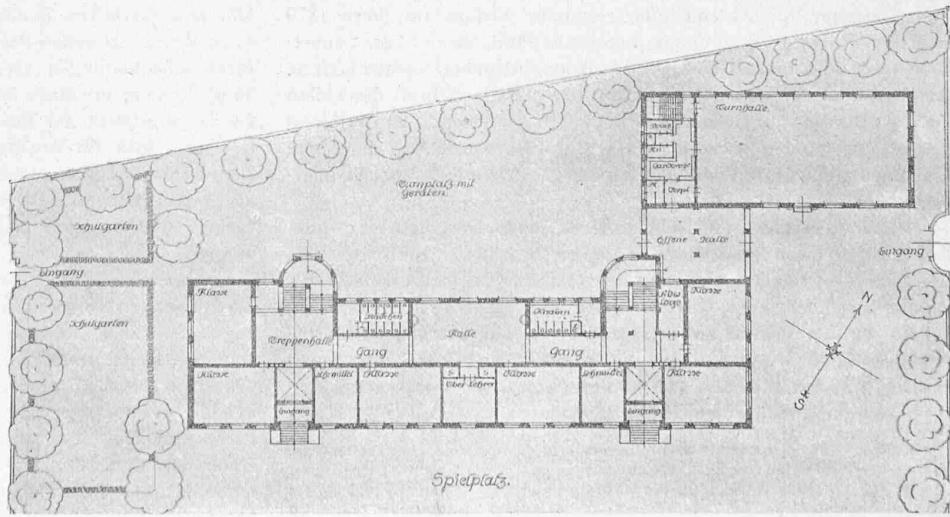
Die Eröffnung der Umschläge ergab als Verfasser:

- Erlösung der Umschläge ergab als Verarbeiter:

 - I. Preis Nr. 23. *An der Sonne*: Hans Klauser.
 - II. Preis Nr. 30. *D'Schuel*: Karl InderMühle.
 - II. Preis Nr. 37. *Hutten*: Hans Klauser.

Nach den Wettbewerbgrundsätzen ist es unzulässig, einem Bewerber zwei Preise zu erteilen; so rücken nach dem Beschluss des Preisgerichts die beiden nächstfolgenden Projekte nach.

4. Rang Nr. 14. *Schwyzerfähnli*: Verfasser Walther Bösiger,
1100 Fr.
5. Rang Nr. 48. *Für Primeler*: Verfasser Karl InderMühle,
ohne Geldprämie.



Entwurf Nr. 14. „Schwyzerfähnli“. Grundrisse. — Maßstab 1:800.

Auch für dieses Projekt kann, da der Verfasser schon prämiert, eine Geldprämie nicht ausgesetzt werden; so rückt im 6. Rang nach das

Projekt Nr. 32. *Jugendborn*: Verfasser unbekannt, 1100 Fr. Bern, den 25. März 1916.

Das Preisgericht:

H. Lindt, Gemeinderat; *M. Haefeli*, Architekt; *Hans Bernoulli*; *K. Schenk*, Gemeinderat; *Blaser*, Stadtbaumeister.

† Anton Schrafl.

(Mit Tafel 31.)

Am Freitag den 28. April starb in Luzern nach langer Krankheit im Alter von 76 Jahren Ingenieur Anton Schrafl, gewesener Vizepräsident der Direktion der Gotthardbahn, ein hervorragender Techniker und reichbegabter Mensch, ein Mann, der bei seinen Fachgenossen und Mitbürgern in gleich hohem Ansehen stand.¹⁾

„Anton Schrafl wurde am 27. Januar 1841 in Bozen (Tirol) geboren, wo er die Stadtschulen und das Gymnasium besuchte. Dann absolvierte er die polytechnische Schule in Karlsruhe und trat zu Beginn der 60er Jahre als Eleve bei der Oberdirektion für Wasser- und Strassenbau in Karlsruhe in den Dienst des Grossherzoglich Badischen Staates. Mit einer kurzen Unterbrechung, während welcher er als Bauführer beim Bau der N. O. B.-Linie Romanshorn-Rorschach tätig war, blieb er im badischen Staatsdienste, zuerst beim Bau der Linie Karlsruhe-Maxau, dann als Ingenieur bei der Generaldirektion der badischen Saatseisenbahnen beim Bau des Güter- und Werkstättenbahnhofes in Karlsruhe, bei der Wasser- und Strassenbauinspektion in Waldshut, beim Bau der Schwarzwaldbahn in Donaueschingen und Triberg, als Sektionsingenieur beim Bau der Rheinbahn Mannheim-Karlsruhe und der Bahn nach Pfullendorf.

Im Jahre 1872 berief ihn Oberingenieur Gerwig, unter welchem er beim Bau der Schwarzwaldbahn tätig gewesen war, zur Gotthardbahn, in deren Dienst er am 1. Mai 1872 als Sektionsingenieur für die Projektierung und den Bau der Linie Lugano-Chiasso mit Sitz in Lugano trat. Nach Vollendung und Betriebseröffnung dieser Linie am 6. Dezember 1874 befasste er sich, nachdem er im Frühjahr 1875 den von der österreichischen Nordwestbahn als Nachfolger für Gerwig berufenen Ingenieur Hellwag im Auftrage der Direktion in dessen technisches Wirkungsfeld eingeführt hatte, als Vorstand der neugebildeten Sektion Bellinzona, mit Projektstudien für die Cenere- und Pinolinie. Als das im Anfang 1874 von Hellwag publizierte Projekt der Gotthardbahn und dessen Vorauswahlsumme zu der bekannten Finanzkrise führten, wurde es nötig, Projekt und Baukosten erheblich zu reduzieren, um die finanzielle Rekonstruktion und die Durchführung des Unternehmens zu ermöglichen. Als Vorstand der sogenannten südlichen Wartesektion hat der Verstorbene in den Jahren 1876 bis 1878 an der Revision der Projekte und der Baunormalien hervorragenden Anteil genommen. Auf Grund dieser Revision und eines reduzierten Bauprogrammes und vereinfachter Projekte kamen im Jahre 1878 neue internationale Staatsverträge, sowie das Bundesgesetz über die Gewährung von Subsidien für Alpenbahnen zustande, sodass im Jahre 1879 mit dem Bau der Stammlinie Immensee-Pino, sowie der Cenerelinie unter dem neuen Oberingenieur Bridel begonnen werden konnte. Als Vorstand der Bausektion Bellinzona brachte Schrafl die Linien Lavorgo-Biasca und Cadenazzo-Pino zur Ausführung. Mit Eröffnung des durchgehenden Betriebes am 1. Mai 1882 wurde ihm die Stelle als Bahningenieur für den zweiten Bezirk Erstfeld-Bellinzona übertragen.

Neben dieser, der Bahnaufsicht, dem Unterhalt und dem Ausbau der Bahn gewidmeten Tätigkeit brachte er auch von 1884 bis 1888 die Projektstudien und den Bau der Zentralwerkstätte zur Ausführung. Im Jahre 1887 ernannte ihn die Direktion zum Inspektor für den Bau des zweiten Geleises, welche überaus schwierige Arbeiten ohne Störungen des Betriebes unter seiner Leitung sukzessive auf den Strecken von Immensee-Brunnen und von Flüelen-Giubiasco durchgeführt wurden.²⁾ Nachdem sein Dienstdomizil schon

1888 von Bellinzona, wo er das Schweizerbürgerrecht erworben hatte, nach Luzern verlegt worden war, wurde er im Jahre 1890 an Stelle des zurückgetretenen Ingenieurs Bechtle zum Oberingenieur für Bau und Betrieb der Gotthardbahn gewählt. Als solcher hat er die Projektverfassung und den Bau der im Jahre 1897 eröffneten Zufahrtslinien Luzern-Immensee und Zug-Goldau geleitet und zahlreiche Stationsvergrösserungen, sowie die mit dem bedeutend vermehrten Betriebe notwendig gewordenen Verstärkungen des Oberbaues und der Brücken, desgleichen die Ventilationsanlage für den Gotthardtunnel (1900) zur Durchführung gebracht.

Im Jahre 1902 erfolgte seine Wahl als Direktor (an Stelle des verstorbenen Direktors Wüst) und im Jahre 1908 als Vizepräsident (an Stelle von Direktor Dietler, der für den verstorbenen Direktor Stoffel als Präsident gewählt wurde). Mit dem Uebergang der Gotthardbahn an den Bund am 1. Mai 1909 und mit der in den folgenden Jahren abgeschlossenen Liquidation dieses Unternehmens trat Schrafl in den Ruhestand. Leider konnte er sich dessen nicht lange erfreuen, da er bald von einer schlechenden Krankheit befallen wurde, von der er sich nicht mehr ganz erholen sollte.

Dieser kurze Abriss aus seinem beruflichen Leben zeigt, wie Ingenieur Schrafl von Stufe zu Stufe höher stieg, bis an die Spitze des grossen Verkehrsunternehmens, dem er die beste Zeit seines Lebens, sein technisches Wissen und seine ganze Arbeitskraft gewidmet hat.“

In Luzern erlebte Schrafl von 1888 an die Zeit der Entwicklung und des Aufschwunges, den die Stadt nach Eröffnung der Gotthardbahn genommen hat. Es entsprach der Natur des regesamen, arbeitsfreudigen Mannes, der schon in Bellinzona als Stadtrat seine Dienste der Allgemeinheit geleistet hatte, auch in Luzern sein reiches Wissen und seine Arbeitskraft dem städtischen Gemeinwesen zur Verfügung zu stellen. Im Grossen Stadtrat, den er 1900/01 präsidierte, besonders aber als langjähriger Vorsitzender der Baukommission desselben, hat er der Stadt grosse Dienste geleistet; so namentlich auch beim Bau des Elektrizitätswerkes, des Gaswerkes, der Erweiterung der Wasserversorgung und der städtischen Strassenbahn. Das Bedauern seiner Mitbürger war deshalb allgemein, als ihn im Jahre 1911 Gesundheitsrücksichten nötigten, auf diese Tätigkeit zu verzichten.

Wenn seine fast 40jährige Tätigkeit bei der Gotthardbahn Schrafls Andenken bei seinen Kollegen und Mitarbeitern als das eines hervorragenden Ingenieurs fortleben lässt, so hat sich der Verstorbene ein ganz besonderes Denkmal auch in den Herzen Aller gesetzt, die mit oder unter ihm arbeiten durften, durch die stets milde und ruhige Art seines Umgangs und durch das gütige Wesen, das einen Grundzug seines Charakters bildete.

Miscellanea.

Über die Tätigkeit des Starkstrominspektordes im Jahre 1915 macht der letzte Geschäftsbericht des schweizerischen Eisenbahndepartements die folgenden Angaben: Die rege Bautätigkeit, die gegen das Ende des Jahres 1914 eingesetzt hatte, dauerte während des Jahres 1915 unverändert an, sodass gegenüber dem Vorjahr eine merkliche Zunahme der Vorlagen zu verzeichnen ist. Infolge des anhaltenden Petroleummangels werden nun auch vielfach elektrische Leitungen verlegt, die wenigstens für die nächste Zeit keine Rendite erwarten lassen. Dieser Umstand in Verbindung mit der Schwierigkeit der Beschaffung von Kupfer als Leitungsmaterial bewirkte, dass für annähernd die Hälfte der Gesamtlänge der im Berichtsjahr erstellten Hochspannungsleitungen verzinkter Eisendraht als Leitungsmaterial verwendet wurde. Die Niederspannungsleitungen sind dagegen fast ausschliesslich mit Kupferdraht erstellt worden.

Im Jahre 1915 wurden dem Starkstrominspektordes insgesamt 3448 Vorlagen eingereicht (gegen 2116 im Jahre 1914). Davon bezogen sich 2838 (1656) auf Leitungsanlagen und 610 (460) auf Maschinen-, Transformatoren- und Schaltanlagen, und von den ersten 495 (354) auf Hochspannungsleitungen und 2305 (1286) auf Niederspannungsleitungen. Die im Jahre 1915 erstellten Hochspannungsleitungen haben eine gesamte Leitungslänge von 522 km (356 km). Unter den Vorlagen für Maschinenanlagen bezogen sich 3 (7) Vorlagen für neue Zentralen und 4 (4) für Erweiterung von solchen mit Leistungen über 200 kW. Zur Aufstellung kamen im Ganzen 613 (487) Transformatoren.

¹⁾ Wir folgen in diesem Nachruf einem von offenbar wohlunterrichteter Seite stammenden Artikel im Luzerner Tagblatt.

²⁾ Ueber diese Arbeiten hat der Verstorbene an der Generalversammlung des Schweizer Ingenieur- und Architekten-Vereins in Luzern am 24. September 1893 einen Bericht erstattet, der von zahlreichen Zeichnungen begleitet in der Schweiz. Bauzeitung Band XXII, Seite 87 u. ff. (30. September 1893) erschienen ist.